# Mozart, Constanze und Konstanze

**Ein eigenartiges Versagen der Mozart-Biografik bis in die jüngste Zeit betrifft das Urteil über Mozarts Ehe. Es verhinderte, Leben und Werk zusammen zu denken.**

Mozarts Durchbruch als Komponist in Wien erfolgte zur selben Zeit wie seine – gegen den Willen des Vaters durchgesetzte – Heirat. Constanze Weber war der Name seiner Braut, Konstanze hiess die Hauptfigur im Singspiel «Die Entführung aus dem Serail», das am 16. Juli 1782 uraufgeführt und zu Mozarts grösstem Bühnenerfolg zu Lebzeiten wurde. Noch im selben Monat spitzt sich seine persönliche Situation zu. Die Mutter macht Constanze die Hölle heiss, die nicht mehr zu Hause wohnt, und droht sie von der Polizei abholen zu lassen. Indessen bittet Mozart weiterhin vergeblich seinen Vater um die Einwilligung zur Ehe. Am 4. August findet die kirchliche Trauung statt. Leopold Mozarts Einwilligung trifft einen Tag später ein.

Mozart hat in der «Entführung» eine romanhafte Liebesgeschichte abgehandelt und in seiner Musik das hohe Ethos treuer Liebe gefeiert. Das geht musikalisch mit Konstanzes «Martern-Arien» in die höchste Koloraturenvirtuosität, und im emphatischen Duett (Nr. 20) – «Mit dem Geliebten sterben ist seliges Entzücken» – kulminiert die Oper. Eine hohe Auffassung von Liebe findet sich auch in Mozarts Korrespondenz aus diesen Monaten. Neben allen handfesten Gründen, mit denen Mozart dem Vater seine Entscheidung zu heiraten und seine Wahl darlegt, heisst es auch kurz und bündig: «Ich liebe sie, und sie liebt mich vom herzen.» Und für die noble Gesinnung Constanzes gibt er dem Vater einen geradezu dramatischen Beweis: «Das himmlische Mädchen» zerreisst den Vertrag, der ihm wegen seines «starken Umgangs» mit ihr vom Vormund aufgezwungen worden ist und ihn zu einer Rentenzahlung verpflichtet, falls er das Mädchen sitzen lässt.

## Mit Leib und Seele

Etwas mehr als neun gemeinsame Jahre waren Mozart und Constanze gegönnt, sechs Kinder brachte sie in dieser Zeit zur Welt, elf Mal zog sie mit ihm in Wien um, sie nahm Anteil an seiner Arbeit, sang die neuen Kompositionen mit ihm vom Blatt, ermunterte ihn zum Fugen-Schreiben. Eifersucht scheint von beiden Seiten eine Rolle gespielt zu haben, mit welchem Stellenwert und allenfalls wie begründet, darüber lässt sich nur spekulieren, aber zahlreich sind in Mozarts Briefen die Zeugnisse einer starken seelischen und erotischen Verbundenheit mit seiner Frau.

Die Darstellung dieser Ehe in der Mozart-Biografik ist ein dunkles Kapitel. Von einer «unbestreitbaren Missheirat» sprach kurz und bündig der Basler Musikwissenschaftler Leo Schrade (1964), und er konnte das ohne weitere Begründung tun, weil er nur die gängige Meinung der Mozart-Forschung zu Constanzes Charakter – «triebhaft ungeistige Veranlagung» (Bernhard Baumgartner) – aufgriff. Als Meister der Diffamierung erweist sich Alfred Einstein (1947), und selbst der sonst so quellenkritische Wolfgang Hildesheimer (1977) versteigt sich noch zu hämischen Vermutungen wie: «Es ist unwahrscheinlich, dass sie jemals psychisch gelitten hat, und auch ihre physischen Leiden betrachten wir mehr als willkommenen Vorwand zu Badekuren.»

Volkmar Braunbehrens rügte in seinem Mozart-Buch von 1988 mit Ironie und damit

24 KULTUR

DER LANDBOTE FREITAG, 27. JANUAR 2006

Mozart, Constanze und Konstanze

Ein eigenartiges Versagen der Mozart-Biografik bis in die jüngste Zeit betrifft das Urteil über Mozarts Ehe. Es verhinderte, Leben und Werk zusammen zu denken.

Mozarts Durchbruch als Komponist in Wien erfolgte zur selben Zeit wie seine – gegen den Willen des Vaters durchgesetzte – Heirat. Constanze Weber war der Name seiner Braut, Konstanze hiess die Hauptfigur im Singspiel «Die Entführung aus dem Serail», das am 16. Juli 1782 uraufgeführt und zu Mozarts grösstem Bühnenerfolg zu Lebzeiten wurde. Noch im selben Monat spitzt sich seine persönliche Situation zu. Die Mutter macht Constanze die Hölle heiss, die nicht mehr zu Hause wohnt, und droht sie von der Polizei abholen zu lassen. Indessen bittet Mozart weiterhin vergeblich seinen Vater um die Einwilligung zur Ehe. Am 4. August findet die kirchliche Trauung statt. Leopold Mozarts Einwilligung trifft einen Tag später ein.

Mozart hat in der «Entführung» eine romanhafte Liebesgeschichte abgehandelt und in seiner Musik das hohe Ethos treuer Liebe gefeiert. Das geht musikalisch mit Konstanzes «Martern-Arien» in die höchste Koloraturenvirtuosität, und im emphatischen Duett (Nr. 20) – «Mit dem Geliebten sterben ist seliges Entzücken» – kulminiert die Oper. Eine hohe Auffassung von Liebe findet sich auch in Mozarts Korrespondenz aus diesen Monaten. Neben allen handfesten Gründen, mit denen Mozart dem Vater seine Entscheidung zu heiraten und seine Wahl darlegt, heisst es auch kurz und bündig: «Ich liebe sie, und sie liebt mich vom herzen.» Und für die noble Gesinnung Constanzes gibt er dem Vater einen geradezu dramatischen Beweis: «Das himmlische Mädchen» zerreisst den Vertrag, der ihm wegen seines «starken Umgangs» mit ihr vom Vormund aufgezwungen worden ist und ihn zu einer Rentenzahlung verpflichtet, falls er das Mädchen sitzen lässt.

Mit Leib und Seele

Etwas mehr als neun gemeinsame Jahre waren Mozart und Constanze gegönnt, sechs Kinder brachte sie in dieser Zeit zur Welt, elf Mal zog sie mit ihm in Wien um, sie nahm Anteil an seiner Arbeit, sang die neuen Kompositionen mit ihm vom Blatt, ermunterte ihn zum Fugen-Schreiben. Eifersucht scheint von beiden Seiten eine Rolle gespielt zu haben, mit welchem Stellenwert und allenfalls wie begründet, darüber lässt sich nur spekulieren, aber zahlreich sind in Mozarts Briefen die Zeugnisse einer starken seelischen und erotischen Verbundenheit mit seiner Frau.

Die Darstellung dieser Ehe in der Mozart-Biografik ist ein dunkles Kapitel. Von einer «unbestreitbaren Missheirat» sprach kurz und bündig der Basler Musikwissenschaftler Leo Schrade (1964), und er konnte das ohne weitere Begründung tun, weil er nur die gängige Meinung der Mozart-Forschung zu Constanzes Charakter – «triebhaft ungeistige Veranlagung» (Bernhard Baumgartner) – aufgriff. Als Meister der Diffamierung erweist sich Alfred Einstein (1947), und selbst der sonst so quellenkritische Wolfgang Hildesheimer (1977) versteigt sich noch zu hämischen Vermutungen wie: «Es ist unwahrscheinlich, dass sie jemals psychisch gelitten hat, und auch ihre physischen Leiden betrachten wir mehr als willkommenen Vorwand zu Badekuren.»

Volkmar Braunbehrens rügte in seinem Mozart-Buch von 1988 mit Ironie und damit noch recht gnädig die «Verliebtheit der Biografen in ihren Helden», die mit der Eifersucht allzu weit gegangen seien. Grund für die neue Sicht waren nicht neue Quellen, sondern ein unvoreingenommener Umgang mit den vorhandenen und vor allem Respekt gegenüber Mozart. Dazu Wolfgang Knepler (1991): «Mozart hat seine Frau geliebt, und es gibt keine Berechtigung für die fortdauernde Meinung aus dem philiströsen Geist trivialromantischer Künstlerverehrung, diese Liebe sei seiner unwürdig gewesen.»

Leben und Werk

Unwichtig für das Verständnis von Mozarts Werk ist das Bild nicht, das man sich von seiner Ehe macht. Es kristallisieren sich daran zentrale Fragen, Fragen nach dem Zusammenhang von Leben und Werk, Fragen nach dem Stellenwert der «positiven» Paarkonstellationen in den Opern. «Seriöse» Liebespaare stehen im Zentrum aller Opern des verheirateten Mozart, und immer wieder ist die im Glück oder in der Not erfahrene Gewissheit im Andern der Anstoss für Musik von überwältigender Schönheit und Tiefe.

Die Ehe als Gravitationszentrum von Mozarts Schaffen? Hildesheimer verwarf solche Fragestellungen mit dem Bild des von aller Lebensrealität

«Wenn ich denke, wie lustig und kindisch wir in Baden beisammen waren, und welch traurige, langweilige Stunden ich hier verlebe ...» (Mozart). Bilder: Mozart als «Ritter vom Goldenen Sporn», 1777/Joseph Lange: Constanze, 1782

«Ein lediger Mensch lebt in meinen Augen nur halb»

*Herr Mozart. Als berühmter Künstler sind Sie sich gewohnt, unterwegs zu sein. Jetzt scheinen Sie sich aber in Wien doch recht wohl zu fühlen. Werden Sie hier sesshaft? Werden Sie womöglich bald Heiraten?*

Gott hat mir mein Talent nicht gegeben, damit ich es an eine Frau hänge und damit mein jungen Leben in Untätigkeit dahinlebe ... Ich habe gewiss nichts über den Ehestand, aber für mich wäre er dermalen ein Übel.

*Sie sind 26. Haben Sie das Single-Dasein nicht satt?*

Die Natur spricht in mir so laut, wie in jedem andern und vielleicht lauter als in manchem grossen starken Lümmel. Ich kann unmöglich so leben wie die meisten dermaligen jungen Leute. Erstens habe ich zu viel Religion, zweitens zu viel Liebe des Nächsten und zu ehrliche Gesinnungen, als dass ich ein unschuldiges Mädchen anführen könnte, und drittens zu viel Grauen und Ekel, Scheu und Furcht vor die Krankheiten und zu viel Liebe zu meiner Gesundheit, als dass ich mich mit Huren herumbalgen könnte.

*Also denken Sie doch ans Heiraten?*

Ein lediger Mensch lebt in meinen Augen nur halb.

*Sie sind unschwärmt in den besten Kreisen. Du haben Sie ja wohl Aussicht auf eine gute Partie?*

So möchte ich nicht heiraten; ich will meine Frau glücklich machen und nicht mein Glück durch sie machen. Drum will ich's auch bleiben lassen und meine goldene Freiheit geniessen, bis ich so gut stehe, dass ich Weib und Kinder ernähren kann.

*Nun gehen die Gerüchte aber in eine andere Richtung. Dürfen wir nicht wissen, wer die Glückliche ist?*

Wir arme gemeine Leute, wir müssen nicht allein eine Frau nehmen, die wir und die uns liebt, sondern wir dürfen, können und wollen so eine nehmen, weil wir nicht noble, nicht hochgeboren und adlig und nicht reich sind, folglich keine reiche Frau brauchen, weil unser Reichtum nur in Gesundheit, Jugend und einem ehrlichen Herzen bestehet und wir uns nicht um Kopf und Kragen bringen, wenn man hauete uns den Kopf ab, und dann brauchen wir nichts mehr.

*Sie weichen der Frage aus? Man spricht von einer Weber-Tochter, in deren Haus Sie Unermüdet sind?*

Ja eine Webertochter! – aber nicht Josepha – nicht Sophie – sondern Constanze, die mittelste. Ich habe in keiner Familie solche Ungleichheit der Gemüter angetroffen wie in dieser... Meine gute liebe Constanze ist die gutherzigste, geschickteste und mit einem Worte die beste darunter.

*Gutherzig, geschickt! Die Weber-Töchter sind doch auch musikalisch talentiert und gelten doch, sagen wir einmal, als sehr ernsthaft.*

Sie ist nicht hässlich, aber auch nichts weniger als schön, ihre ganze Schönheit besteht in zwei kleinen schwarzen Augen und in einem schönen Wachstum. Sie versteht die Hauswirtschaft, hat das beste Herz von der Welt. Ich liebe sie und sie liebt mich vom Herzen – sagen Sie mir, ob ich mir eine bessere Frau wünschen könnte?

*Wir werden also demnächst ein glamouröses Hochzeitsfest erleben?*

Glauben Sie nicht, dass es um das Heiraten wegen allein ist; wegen diesem wollte ich noch gerne warten. Allein ich sehe, dass es meiner Ehre, der Ehre meines Mädchens und meiner Gesundheit und Gemütsstands wegen unumgänglich notwendig ist. ... Die meisten Leute glauben, wir sind schon verheiratet; die Mutter wird darüber aufgebracht, und das arme Mädchen wird samt mir zu Tode gequält. Diesem kann so leicht abgeholfen werden.

*Anmerkung der Redaktion: Kurz nachdem dieses Gespräch geführt wurde, überstürzten sich die Ereignisse. Die Hochzeit wurde hastig organisiert und fand am 4. August 1782 statt. Dazu teilt uns Herr Mozart noch das Folgende mit:*

Bei der Kopulation war kein Mensch als die Mutter und die jüngste Schwester, Hr. von Thorwarth als Vormund und Beistand von beiden, Hr. v. Zetto (Landrat) Beistand der Braut, und der Gilofsky als mein Beistand. Als wir zusammen verbunden wurden, fing sowohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden Alle, sogar der Priester gerührt, und alle weinten, da sie Zeuge unserer gerührten Herzen waren. Unser ganzes Hochzeitfest bestund aus einem Souper, welches uns die Frau Baronin von Waldstädten gab, welchen in der Tat mehr fürstlich als baronisch war.

INTERVIEW: LEO TRAMMER

**Alle Zitate**
aus Briefen an den Vater zwischen dem 2. Februar 1778 und dem 7. August 1782. Die Rechtschreibung wurde angepasst. Die markierten Auslassungen.

HERBERT BÜTTNER

abgekoppelten musikalischen Genies: Der «‹Sinn des Lebens›, die Aufgaben des Menschen auf der Erde waren nicht Gegenstand seiner bewussten Fragestellung.» Von da war der Weg zu Milos Formans kindischem Amadeus (1984) nur noch kurz, und dieser trug bei zu den Gegenreaktionen, für die hier wiederum die Namen Braunbehrens und Knepler stehen mögen. Erwähnt sei unter den jüngsten Publikationen Dieter Borchmeyers Buch «Mozart oder Die Entdeckung der Liebe» (2005), etwa mit seinem Kapitel über «Don Giovanni», das in präziser Kritik durch den aufgequollenen Mythos vom romantischen Helden Don Juan hindurch zu Mozart zurückführt und dabei vor allem auch dem Paar Donna Anna und Don Ottavio den ihm gebührenden Stellenwert zurückgibt.

Insbesondere «Die Zauberflöte» ist überhaupt nur von einer Philosophie der Liebe (Borchmeyer spricht vom «empfindsamen Liebeskonzept») her zu verstehen. Das legt einem jede Aufführung nahe. Denn wenn auch die Aufnahme Taminos in den Kreis der Eingeweihten von diesen selbst als Zielpunkt und Sinn des Geschehens vorgegeben wird, so geht es Tamino tiefer (beziehungsweise handlungsmässig früher, nämlich von der «Bildnisarie» in der Eröffnungsszene der Oper an) um Pamina. Deren unvorhergesehene Integration ins Prüfungsritual ist dann sozusagen ein Handstreich und sprengt den Männerbund, gegen dessen frauenfeindlich-philiströsen Einschlag immer wieder Misstrauen geäussert worden ist.

**Geprüft und ungeprüft**

Berücksichtigt man allerdings Mozarts explizite Äusserungen, lässt sich Ulrich Schreibers Versuch, die Hallen-Arie als ironisches Stück zu interpretieren (Mozart-Handbuch, 2005), kaum halten. Doch worin Mozart – um Hildesheimers Behelfsausdruck zu bemühen – den «Sinn des Lebens» gesehen haben dürfte, zeigt die Musik: Nicht in der Sarastro-Sphäre, sondern in der Prüfungsszene, in der wunderbaren wechselseitigen Umspielung der Stimmen («Wir wandeln ...») von Pamina und Tamino, erreicht sie ihr menschlich Höchstes, und parallel dazu treibt sie im Gestammel der «ungeprüften» Duett-Vereinigung von Papageno und Papagena die schönsten vegetativen Blüten.

Der Kniefall Almavivas vor der Gräfin, Don Giovannis dämonischer Untergang, der «Sieg» Susannas und Figaros, Donna Annas und Ottavios: Ein Reflex dieser musikalischen Gefühls- und Gedankenwelt ist wohl im behutsamen und liebevollen Umgang Mozarts mit Constanze zu finden, wie er uns in seinen Briefen erfahrbar ist. *HERBERT BÜTTIKER*

# «Ein lediger Mensch lebt in meinen Augen nur halb»

*Herr Mozart. Als berühmter Künstler sind Sie sich gewohnt, unterwegs zu sein. Jetzt scheinen Sie sich aber in Wien doch recht wohl zu fühlen. Werden Sie hier sesshaft? Werden Sie womöglich bald heiraten?*
Gott hat mir mein Talent nicht gegeben, damit ich es an eine Frau hänge und damit mein junges Leben in Untätigkeit dahinlebe... Ich habe gewiss nichts über den Ehestand, aber für mich wäre er dermalen ein Übel.

*Sie sind 26. Haben Sie das Single-Dasein nicht satt?*
Die Natur spricht in mir so laut, wie in jedem andern und vielleicht lauter als in manchem grossen starken Lümmel. Ich kann unmöglich so leben wie die meisten dermaligen jungen Leute. Erstens habe ich zu viel Religion, zweitens zu viel Liebe des Nächsten und zu ehrliche Gesinnungen, als dass ich ein unschuldiges Mädchen anführen könnte, und drittens zu viel Grauen und Ekel, Scheu und Furcht vor die Krankheiten und zu viel Liebe zu meiner Gesundheit, als dass ich mich mit Huren herumbalgen könnte.

*Also denken Sie doch ans Heiraten?*
Ein lediger Mensch lebt in meinen Augen nur halb.

*Sie sind umschwärmt in den besten Kreisen. Da haben Sie ja wohl Aussicht auf eine gute Partie?*
So möchte ich nicht heiraten; ich will meine Frau glücklich machen und nicht mein Glück durch sie machen. Drum will ich‘s auch bleiben lassen und meine goldene Freiheit geniessen, bis ich so gut stehe, dass ich Weib und Kinder ernähren kann.

*Nun gehen die Gerüchte aber in eine andere Richtung. Dürfen wir nicht wissen, wer die Glückliche ist?*
Wir arme gemeine Leute, wir müssen nicht allein eine Frau nehmen, die wir und die uns liebt, sondern wir dürfen, können und wollen so eine nehmen, weil wir nicht noble, nicht hochgeboren und adlig und nicht reich sind, folglich keine reiche Frau brauchen, weil unser Reichtum nur mit uns ausstirbt, denn wir haben ihn im Kopf. Und diesen kann uns kein Mensch nehmen, ausgenommen man hauete uns den Kopf ab, und dann brauchen wir nichts mehr.

*Sie weichen der Frage aus! Man spricht von einer der Weber-Töchter, in deren Haus Sie Untermieter sind?*
Ja eine Weberische! – aber nicht Josepha – nicht Sophie – sondern Constanze, die mittelste. Ich habe in keiner Familie solche Ungleichheit der Gemüter angetroffen wie in dieser... Meine gute liebe Constanze ist die gutherzigste geschickteste und mit einem Worte die beste darunter.

*Gutherzig, geschickt? Die Weber-Töchter sind doch auch musikalisch talentiert und gelten doch, sagen wir einmal, als sehr attraktiv.*
Sie ist nicht hässlich, aber auch nichts weniger als schön, ihre ganze Schönheit besteht in zwei kleinen schwarzen Augen und in einem schönen Wachstum. Sie versteht die Hauswirtschaft, hat das beste Herz von der Welt. Ich liebe sie und sie liebt mich vom Herzen – sagen Sie mir, ob ich mir eine bessere Frau wünschen könnte?

*Wir werden also demnächst ein glamouröses Hochzeitsfest erleben?*
Glauben Sie nicht, dass es um des Heiraten wegen allein ist; wegen diesem wollte ich noch gerne warten. Allein ich sehe, dass es meiner Ehre, der Ehre meines Mädchens und meiner Gesundheit und Gemütszustands wegen unumgänglich notwendig ist. ... Die meisten Leute glauben, wir sind schon verheiratet; die Mutter wird darüber aufgebracht, und das arme Mädchen wird samt mir zu Tode gequält. Diesem kann so leicht abgeholfen werden.

*Anmerkung der Redaktion: Kurz nachdem dieses Gespräch geführt wurde, überstürzten sich die Ereignisse. Die Hochzeit wurde hastig organisiert und fand am 4. August 1782 statt. Dazu teilt uns Herr Mozart noch das Folgende mit:*
Bei der Kopulation war kein Mensch als die Mutter und die jüngste Schwester, Hr. von Thorwarth als Vormund und Beistand von beiden, Hr. v. Zetto (Landrat) Beistand der Braut, und der Gilofsky als mein Beistand. Als wir zusammen verbunden wurden, fing sowohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden Alle, sogar der Priester gerührt, und alle weinten, da sie Zeuge unserer gerührten Herzen waren. Unser ganzes Hochzeitfest bestund aus einem Souper, welches uns die Frau Baronin von Waldstädten gab, welches in der Tat mehr fürstlich als baronisch war. /

*INTERVIEW: LEO TRAMOZ*

*Alle Zitateaus Briefen an den Vater zwischen dem 2. Februar 1778 und dem 7. August 1782. Die Rechtschreibung wurde angepasst. Die ... markieren Auslassungen.*